

Kurt Eisner von Hans Natonek

Mit drei Argumenten hat man Kurt Eisner zu erledigen versucht: erstens, indem man ihn Kosmanowski hieß; zweitens, indem man ihn achselzuckend als Ideologen und Aestheten abtat; und drittens, indem man ihn ermordete. Dieser dritte Versuch ist geglückt.

Die Legende von Salomon R. gehört in das Bereich jenes elenden Antijemittismus, der auf dem Seuchenherd einer gewissen Presse herrlich gedeiht. Aber zugegeben, es hätte mit dem Salomon seine Bewandnis, so ist doch solcher Anwurf und diese Art des Kampfes genau so dumm-brutal wie eine Revolverkugel. Sie jagt nicht das Mindeste aus gegen Den, der von ihr getroffen wird, sondern nur gegen Den, der sie abfeuert. In einem Aufsatz, in einer Theaterkritik Kurt Eisners atmete mehr lebendiges Deutsch als in den rassereinen Ariern, die ihn verfolgten. Einem ihrer Rädelshörer und Gesinnungsgenossen, dem zweifellos rasse-reinten Grafen Arco-Valley ist Kurt Eisner zum Opfer gefallen.

Der zweite Anwurf: „Ideologe und Aesthet“ wurde von Feinden erhoben, die ihren eigenen Mangel an Ideen und Schönheits Sinn Andern zum Vorwurf machen. Er war ein Schwärmer, jagten die trockenen Pedanten und Schleicher und rächten sich so für diesen Mangel. Er war ein Enthusiast und Fanatiker, sagten die Begeisterungsunfähigen und Schwunglosen. Er ist nicht ernst zu nehmen, jagte die Presse, weil er die Presse nicht ernst nahm.

Kurt Eisner war ein Temperament, ein Fanatiker der Wahrheit. Daran starb er. Er liebte die Wahrheit mehr als Heimat, Vaterland, mehr als sein eigenes Leben, er liebte sie über alles. Vielleicht liebte er die Wahrheit deshalb so inbrünstig, weil er in zehnjährigem Studium der Auslandspolitik die Lüge so gründlich kennen gelernt hatte. Jedes Temperament ist höchst individuell, ist bekenntnisthaft, und so trieb Kurt Eisner eine Politik des Bekennens, des restlosen Eingestehens dessen, was ist. Selbstzerfleischung, schrieen Jene, die in der Wahrheit eine Gefahr sehen und die Methoden des Verschleierns immer noch anpreisen.

Es ist die Tragik Kurt Eisners, daß er, im Glauben an seine Ideen, die Macht der Verhältnisse unterschätzte. In einer Ansprache bei der Revolutionsfeier am siebzehnten November sagte er: „Wir wollen der Welt das Beispiel geben, daß endlich einmal eine Revolution, vielleicht die erste Revolution der Weltgeschichte die Idee, das Ideal und die Wirklichkeit vereint.“ Die Arbeit an dieser Vereinigung ist wahre Revolution. Kurt Eisner hatte ihr sein Leben geweiht; er war der Revolutionär in Permanenz. Die Wirklichkeit, jüdelos verkörpert in einem deutschen Leutnant, der Arco-Valley heißt, ist dieser rastlosen Lebensarbeit in die schaffenden Arme gefallen. Immer noch hat sich das Leben gegen Jene empört, die sich gegen das Leben empört haben. Das Leben duldet den Geist höchstens in der Verbannung der Schreibstube; tritt aber der „Ideologe“ aus seiner Stille in die Wirklichkeit hinaus und gegen sie auf, dann höhnt sie, dann kreuzigt sie ihn in ihrer grenzenlosen Dünkelhaftigkeit. Und liegt das Opfer am Boden, dann triumphiert sie: Seht Ihr, der revolutionäre Ideologe hatte Unrecht! Indes es eben die typische Tragik der Idee ist, der Wirklichkeit zu unterliegen und dennoch in ihrem ewigen, unverrückbaren Recht zu bleiben — bis zum nächsten Mal, bis über hundert oder tausend oder zweitausend Jahre, bis zur endlichen Verwirklichung.

Diese realpolitische Zeit, die überwunden werden muß, ist sehr freigebig in der Verleihung des Ehrentitels: Ideologe, den sie als Schmähung gebraucht mit einer halben, verschämten Anerkennung. Auch Wilson nannte man so, zumindest in der ersten Zeit, als er sich noch nicht den wirklichen Verhältnissen angepaßt hatte. In der Tat ist Wilson auf dem Gebiet des internationalen Völkerlebens nicht minder Ideologe und Revolutionär, als Kurt Eisner ein Revolutionär der Demokratie, des bürgerlichen Parlamentarismus und der Lebenserneuerung war. Nur daß Wilson, mit ungeheurer Macht verschwistert, zum Kompromiß neigend, den Erfolg für sich hat, indes der jüdische Schriftsteller Kurt Eisner, den ein Dämon zum bayerischen Ministerpräsidenten emporgetrieben hatte, den Boden der bawarischen Wirklichkeit unter den Füßen verlor.

Eisner war der Typus des geistigen Politikers. Man kann mit Leichtigkeit eine Menge von Widersprüchen in ihm aufdecken, denn ein Geist von seiner Festigkeit ist nicht in sich gefestigt, sondern wandelt sich organisch; ringend um die letzte Wahrheit, war er vor Irrtümern und Fehlgriffen nicht sicher. Aber seine Sünden waren wahrlich nicht schlimmer als die vieler anderer Politiker, die nie das Gute wollten, aber stets das Böse schufen — und dennoch sehr lebendig in unsrer Mitte wandeln. Kurt Eisner hat die Revolution gemacht — aber ihre Frucht in die Scheune einer neuen Demokratie zu bringen, wie er sie träumte, war ihm nicht vergönnt. Es ist die unausschöpfbare Tragik, daß der Geist wohl fähig ist, durch seinen Ruf eine Revolution zu wecken, aber unfähig, die Wirren, die ihr folgen, zu lösen. Vielleicht in zehn, vielleicht in fünfzig Jahren wird die Zeit für den Typus des geistigen Politikers reif sein. Die Lawine, die er ins Rollen brachte, begrub ihn. Aber die Bahn, die sie sich über alle Hindernisse und alles Geröll hinweg brach, wird einst strahlend sichtbar werden, und auf ihr wird der geistige Politiker, Nachfahre Derer, die nur Vorbereitung waren, schreiten können.

Wenn man in diesem Tempo fortfährt, die Schöpfer der Revolution zu meucheln, dann wird bald von ihr nichts übrig sein als ihre Nutznießer, als ihre lachenden Erben, die sich den Teufel um den Geist des Erbes scheren. Vergessen wir doch nicht, daß die Mehrheit des Volkes, daß alle herzhaften und geistigen Elemente „einst“ — ist es schon Historie geworden? — der Revolution als einer erlösenden Tat zugejubelt haben! Und heute? Man lese die Presse-Nekrologe, und man weiß genug. Kurt Eisner und die Presse — das wäre übrigens ein Kapitel für sich; kein Politiker (vielleicht Bismarck ausgenommen) hat gewagt, die Presse so zu verachten und ihr so bittere Wahrheiten zu sagen wie Eisner. Das wird sie ihm, über das Grab hinaus, nie vergessen.

Wir aber wollen ihm nicht vergessen, daß er die Dinge kommen sah, als die neuen Republikaner noch von Grenzsicherungen schwärmten, wir wollen ihm nicht vergessen, daß er für seine voraussichtige Politik eingekerkert wurde und verurteiltlich noch heute, ein lebendig Begrabener, im Gefängnis schmachten würde, wenn ihn die Partei im September vorigen Jahres nicht als Reichstagskandidaten aufgestellt hätte. Aber auch der Kerker konnte seinen Geist nicht zum Verstummen bringen, ebensowenig, wie es der Revolver vermag. In der Haft schrieb er das Buch: „Träume des Propheten“, das unvollendet blieb, weil er die Zeit gekommen glaubte, an die Verwirklichung dieser Träume zu schreiben. Er legte die Feder hin und stürzte sich in das politische Leben. Dieses mag anfechtbar sein, aber was sein glühender Geist erstrebt hat, wird für ihn zeugen.